

Bild und Zeit.

Kunsthistorisches Seminar, Basel 11/5

Platon unterscheidet bekanntlich zwischen drei Lebensraeumen: dem wirtschaftlichen, dem politischen und dem theoretischen, und jedem dieser Raeume schreibt er eine eigene Zeitstruktur zu. Dem wirtschaftlichen die kreisende Zeit der ewigen Wiederholung, dem politischen die bogenfoermige Zeit der Herstellung von Werken, und dem theoretischen die stehende Zeit der Betrachtung. Um diese Dreiteilung einzusehen, muss man seine Anthropologie bedenken. Danach sind wir aus dem Himmel der ewigen Formen in die Welt der Erscheinungen herabgestuerzte Wesen, die beim Sturz den Fluss des Vergessens durchquert haben, dessen Gewässer in uns die Erinnerung an die Formen (Ideen) zugedeckt haben. Bleiben wir in der Vergessenheit, also getrennt von allen Formen, Ideen, Bildern, (auf griechisch: bleiben wir "Idioten"), dann drehen wir uns im sinnlosen Kreis der blossen Erscheinung, leben oekonomisch. Erinnern wir uns an die Formen, und versuchen wir, diese auf die Erscheinungen zu druecken (Werke herzustellen), dann leben wir im Rhythmus des Tuns und des Ausrughens davon, das heisst politisch. Griechisch heisst Bogen "bios", daher kann das tierische Leben in der Wirtschaft ("zoon oikononikon") vom taetigen Leben in der Politik ("bios politikos") zeitstrukturell unterschieden werden. Erkennen wir jedoch, dass das Aufdruecke der Formen auf die Erscheinungen zu einem Verzerren der Formen fuehrt, dass kein Werk "ideal" sein kann, und daher zu irrigen Ansichten ("doxai") fuehrt, dann wenden wir den Erscheinungen den Ruecken, widmen uns der reinen Betrachtung der Formen, und leben in der stehenden Zeit der Theorie, im "nunc stans".

Platons Modell ist nicht nur historisch, sondern auch fuer die gegenwaertige Kulturkritik von grosser Bedeutung. Es ist von historischer Bedeutung, weil es vor allem im Mittelalter die Gesellschaftsstruktur unterbaut hat: die Leibeigenen lebten im wirtschaftlichen Lebensraum, die Handwerker im politischen, die Priester im theoretischen, das heisst: die Wirtschaft stuetzte die Politik, diese die Theorie, und das Ziel der Gesellschaft war, von den herrschenden Theoretikern zur Weisheit gefuehrt zu werden. Laut diesem Modell ist die Renaissance als eine Revolution der Politik gegen die Theorie, und die gegenwaertige Konsumgesellschaft als eine Revolution der Wirtschaft gegen die Politik zu deuten, oder um dies platonisch zu sagen: in der Renaissance sind die im Irrtum lebenden Kuenstler, und gegenwaertig sind die idiotischen Sklaven Koenige geworden. Obgleich diese historische Bedeutung des platonischen Modells weit entfernt davon ist, voll ausgebeutet zu sein, soll in diesem Vortrag die andere Seite, naemlich jene, welche die Zeitstruktur betrifft, ins Auge gefasst werden. Erst gegenwaertig naemlich wird deutlich, was im platonischen Verstaendnis der "stehenden Zeit" impliziert ist.

Um dies einzusehen, seien die drei seitens Platon vorgeschlagenen Zeitstrukturen vom kommunikologischen Standpunkt angegangen. Das meiste von uns Erfahrene (wenn nicht ueberhaupt alles) dringt zu uns durch die Raster kultureller Konventionen (durch kulturelle "Medien"), und diese Medien verleihen dem Erfahrenen nicht nur einen spezifischen "Sinn" (kodifizieren es), sondern sie strukturieren es auch (sie "informieren"). Dies gilt auch fuer unsere Zeiterfahrung: wir erfahren,

und das heisst erleben, erkennen und werten die Zeit durch Medien, (wenn wir vielleicht auch einige sogenannte "unmittelbare" Zeiterfahrung haben moegen). Analy- siert man nun die drei platonischen Zeitstrukturen, dann erkennt man an ihnen drei Medien wieder. In der kreisenden Zeit des oekonomischen Lebens erkennt man die Mediation durch Bilder, in der bogenfoermigen des politischen Lebens die Mediation durch lineare Texte, und in der stehenden Zeit der Theorie die Mediation durch Al- gorithmen. Um dies anders auszudruecken: Platons "Sklaven" orientieren sich in der Welt nach Bildern, seine "Kuenstler" nach Texten, seine "Philosophen" nach Algorith- men. So eine Interpretation des platonischen Modells eroeffnet ueberraschende Aus- blicke auf die gegenwaertige kulturelle Lage.

Bilder sind Flaechen, welche der Orientation in der Umwelt dienen. Der Bildermacher tritt von der Umwelt in seine Subjektivitaet zurueck, gewinnt dadurch einen Ueberblick (eine Weltanschauung), haelt diese in einem Gedaechnis fest (etwa an einer Felswand), und er kodifiziert sie (macht sie intersubjektiv), dami sie von anderen abgerufen werden koenne. Dabei steht der Bildermacher selbst in einer Tra- dition, welche ihm weitgehend seine Gedaechnisstuetze und seinen Code vorschreibt. (Seine Subjektivitaet selbst ist kommunikologisch gebunden.) Beim Abrufen der im Bild enthaltenen Information kreist das Auge ueber der Flaechen, und stellt reversib- le Relationen zwischen den Bildelementen her (zwischen den Pixels). Diese reversib- len Sachverhalte sind das Zeiterlebnis. So eine Zeitstruktur ist "magisch", nicht nur weil darin alles zugleich Folge von Bedingungen ist und zugleich Bedingung der eigenen Bedingung (der Hahn kraecht weil die Sonne aufgeht, und diese geht auf weil der Hahn kraecht), sondern sie ist vor allem auch magisch, weil es dabei darum geht, sich in der Umwelt nach der Bildstruktur zu verhalten, also "idolatratisch". Die pla- tonischen "Idioten" sind Bilderanbieter.

Lineare Texte (vor allem das Alphabet) wurden erfunden, um das magische durch ein historisches Bewusstsein und Verhalten zu ersetzen. Texte rollen die Bilder zu Zeilen auseinander, die Szenen zu Prozessen, und sie ordnen die von ihnen gemein- ten Dinge zu progressiven Kausalketten, um als Anleitungen zu einem zu einem ratio- nellen Erkennen und Handeln (zum Herstellen von fortschrittlich verbesserbaren Wer- ken) dienen zu koennen. Das lesende Auge folgt der Zeile, erkennt die kausalen und logischen Zusammenhaenge, und das ist das historisch-prozessuelle Zeiterlebnis. Die Folge davon ist die moderne Wissenschaft und Technik. Die platonischen "Kuenstler" sind Literaten, (Wissenschaftler, Techniker, politisch "Progressive").

Die linearen Schriftcodes haben schon immer neben Zeichen fuer Phoneme (Buch- staben) auch Ideogramme fuer Mengenbegriffe (Zahlen) enthalten. Es war schon immer von einem "alphanumerischen Code" die Rede. In den Zahlen kommt jedoch ein anderes Bewusstsein als das alphabetische zum Ausdruck. Das Zahlendenken ist formal, das heisst zeitlos. Es ist sinnlos zu sagen, dass eins und eins um sechs Uhr nachmit- tags vier sei.  $1+1=2$  ist eine der von Platon gemeinten unveraenderlichen zeitlo- sen Formen. Demnach enthielt das lineare historische Bewusstsein seit seinem Ur- sprung schon immer formale, kalkulatorische (nulldimensionale) Elemente. Seit der Renaissance jedoch begannen sich die Zahlen vom Alphabet selbststaendig zu machen,

weil sich herauszustellen begann, dass die Umwelt unbeschreiblich ist, da fuer aber kalkulierbar. (Die hier aufkommenden epistemologischen Probleme seien ausgeklammert) Der erste von Buchstaben autonome Zahlencode ist jener der analytischen Geometrie, ihm folgten immer komplexere (zum Beispiel jener des Differenzialkalkuels), und gegenwaertig entstehen wieder ganz einfache, da fuer aber ausserordentlich funktionelle Zahlencodes wie der digitale. Sie uebermitteln ein eigenartiges, koerniges Zeiterlebnis, und zwar das einer Zeit, die wie Sand zwischen den Fingern zerrinnt, aber von diesen Fingern zu Klumpen zusammengefuegt (komputiert) werden kann, um irgendwie zeitlos zu werden. Die platonischen "Philosophen" sind Computerleute.

Eine derartige Um-interpretation des platonischen Modells ist verfuehrerisch, weil sie etwa die folgende Sicht auf die gegenwaertige Kulturlage gestattet: Die meisten Menschen (und alle Leute die meiste Zeit) leben magisch, drehen sich im absurden Kreis des Produzierens/und Konsumierens, und orientieren sich nach Bildern. Einige wenige leben historisch, versuchen Ideen zu realisieren, die Welt zu verbessern, und orientieren sich nach Texten. Und eine ganz kleine Elite von "Philosophen" lebt formell, analysiert und synthetisiert Systeme, und diese kleine Elite von Technikern, Medienoperatoren und Meinungsforschern ist "Koenig" (manipuliert die Gesellschaft) laut Modellen, die von der Gesellschaft nicht entziffert werden koennen. Eine derartige Um-interpretation ist verfuehrerisch, weil sie nahe legt, dass wir allem Anschein zum Trotz in einer platonischen Utopae leben: die zeitlose Formen betrachtenden Computerphilosophen sind Koenige, die im Irrtum befangenen Politiker und Kuenstler befolgen die von den Philosophen ausgearbeiteten Modelle ohne sich dessen bewusst zu sein, und die Masse begnuegt sich mit dem idiotischen Konsumieren. Aber so verfuehrerisch dies auch sein mag, verlangt es dennoch, die die Herrschaft antretende "stehende" Computerzeit naeher ins Auge zu fassen.

Computer sind urspruenglich Rechenmaschinen. Sie wurden erfunden, als sich herauszustellen begann, dass komplexe Differenzialgleichungen nur sehr muedsam praktisch angewandt werden koennen. Zwar sind in der These alle Prozesse ueberhaupt in solchen Gleichungen formalisierbar (also alle Probleme theoretisch loesbar), aber dieses theoretische Allwissen ist praktisch nutzlos, solange die Gleichungen nicht rueck-numerisiert (in die sogenannten "natuerlichen" Zahlen rueck-kodifiziert) sind. Da dies Menschen nicht leisten koennen, erfand man Rechenmaschinen. Und dabei erlebte man zwei Ueberraschungen, von denen wir uns bisher noch nicht erholt haben. Die erste war, dass schnelle Rechenmaschinen auf alle mathematischen Strategien verzichten koennen, und sich mit dem Zaehlen mit zwei Fingern (mit dem Digitalisieren) begnuegen. Das heisst: das mathematische Denken (diese hoechste menschliche Faehigkeit zur Abstraktion) erweist sich als mechanisierbar, als des Menschen unwuerdig, und wir muessen davon in die Systemanalyse und -synthese zuruecktreten, wir muessen "philosophieren". Und das hat zur Folge, dass sich weitere Denkkapazitaeten (etwa die des Entscheidens) als mechanisierbar erweisen, dass wir "kuenstliche Intelligenzen" vor uns haben, und dass wir lernen muessen, diese Intelligenzen zu programmieren. Die Rechenmaschinen zwingen uns zu einem von Plato nicht bedachten philosophischen Abstand von den Denkprozessen ins "Reine", das heisst Formale.

Die zweite Überraschung war womoeglich noch groesser als die erste. Es stellte sich naemlich heraus, dass die Schnellrechenmaschinen nicht nur rechnen (kalkulieren), sondern das Gerechnete auch wieder rafften (dass sie komputieren). Sie zerlegen die in sie gefuetterten Algorithmen nicht nur zu punktartigen Bits, sondern sie rafften diese Bits zu Linien, Flaechen, Koerpern und bewegten Koerpern (zu den sogenannten synthetischen Bildern und kuenftig zu komputergesteuerten Hologrammen). Das ist aus folgendem Grund eine erschuetternde Ueberraschung/ Seit das formale kalkulatorische Denken begonnen hat, die Welt zu berechnen, hat diese begonnen, sich in Punktschwaerme (etwa in Atompartikel) aufzuloesen. Das heisst: die Welt hat die Struktur des kalkulatorischen Denkens angenommen, die Zahlen sind (auf von Descartes ungeahnte Weise), fuer die Welt adaequat geworden. Nun zeigen die Komputer, dass das kalkulatorische Denken die Welt nicht nur zerlegen kann, sondern nachher wieder zu alternativen Welten zusammensetzen. Zwar sind gegenwaertig diese alternativen Welten (diese synthetischen Bilder und Hologramme) noch weniger dicht gestreut als unsere Umwelt, aber die Dichte der Streeung ist eine Frage der Technik. Zweifellos werden in Zukunft unsere Sinne zwischen einem Tisch und seinem Hologramm (und zwischen einem Menschen und seinem mit kuenstlicher Intelligenz versehenen Hologramm) nicht unterscheiden koennen. Also entweder sind die alternativen Welten ebenso konkret wie die uns umgebende, oder ist die uns umgebende Welt ebenso chimaerisch wie die auf unseren Algorithmen beruhenden alternativen.

Das erlaubt, in die von Platon gemeinte aber nicht durchblickte "stehende Zeit" Einblick zu gewinnen. Es ist eine Zeit, innerhalb welcher zeitlose Formen (Algorithmen) zu konkreten alternativen Welten komputiert werden koennen, oder, um dies platonisch zu sagen: aus welcher hinaus Erscheinungen projiziert werden koennen Platon meinte, Theorie sei das passive Kontemplieren zeitloser Formen. Jetzt stellt sich heraus, dass Theorie ein aktives Projizieren von Erscheinungen aus zeitlosen Formen sein kann. Die Philosophen im platonischen Sinn, welche beginnen, mittels Komputern die Herrschaft anzutreten, sind nicht etwa eine Elite, die uns wie die katholischen Priester einst zur Weisheit fuehrt, sondern eine vernetzte Gruppe, welche um uns herum alternative Welten aufzustellen beginnt, innerhalb welcher wir werden leben muessen.

Diese Ueberlegung erlaubt, dem folgenden weit verbreiteten Missverstaendnis die Stirn zu bieten. Man hat den Eindruck (wenn man die Gegenwart betrachtet), als ob wir einer sekundaren Magisierung des Lebens entgegengehn wuerden. Die Leute richten sich immer weniger nach Texten und ummer mehr nach Bildern wie jenen der Fotos und des Fernsehns. Sie verlieren ihr historisches zugunsten eines sekundaer magischen Bewusstseins, sie fallen aus der linearen Zeit zurueck in die zirkulare. Aber diese Bilder sind nicht (wie die alten) Weltanschauungen, die dank einem Ruecktritt aus der Welt in die Subjektivitaet gewonnen wurden. Sondern es sind Projektionen aus einem kalkulatorischen, formalen Bewusstsein, es sind komputierte Bilder. Daher ist nicht von einem Rueckfall in eine zirkulaere Zeit, sondern von einer Manipulation aus der stehenden Zeit heraus zu sprechen. Und das Verhalten der Masse ist nicht ein magisches, sondern ein programmiertes. Das ist nicht nur eine theoretische Ueberlegung, sondern sie kann praktische Folgen haben.

Wir werden von den gegenwaertig immer gewaltiger werdenden Bildern zu spezifischem Verhalten (und auch Erkennen, Erleben und Werten) programmiert, weil wir die hinter diesen Bildern verborgene sich in Algorithmen artikulierende Intention nicht entziffern koennen. Und je mehr sich diese Bilder kuenftig digitalisieren werden, desto schwieriger wird es fuer uns werden. Es scheint daher geboten (falls Emanzipation ein Ziel sein sollte), den Code der Algorithmen zu erlernen, aus der linearen, historischen Zeit der Texte in die stehende, post-historische Zeit der Zahlen auszubrechen. Dies ist tatsaechlich im Gang, und es genuegt, unsere mit Computern spielenden Kinder zu betrachten, um dies einzusehen. Sie leben nicht nur in einer anderen Zeit als wir, sondern sie sind aktiv am Projizieren von alternativen Welten beteiligt. Und dies erlaubt, (mit vielen mentalen Reserven), die folgende neo-platonische Utopie zu projizieren:

Alle Menschen werden kuenftig "Philosophen" sein, theoretisch leben, das heisst zeitlose Formen manipulieren, und aus ihnen alternative Welten projizieren. Der politische Raum (jener in welchem Ideen ausgearbeitet und verwirklicht) werden) wird von kuenstlichen Intelligenzen besetzt sein, welche von der Theorie aus programmiert sein werden. Und der wirtschaftliche Raum, (jener der zirkularen Zeit) wird von Automaten besetzt sein, welche von kuenstlichen Intelligenzen gelenkt sind. Die ganze Gesellschaft wird in den platonischen Himmel uebersiedeln, und die Welt der Erscheinungen Maschinen ueberlassen.

Selbstredend kann man ein Laecheln nicht unterdruecken, wenn man sich so eine Utopie ansieht, aber es ist ein seltsames, etwas melancholisches Laecheln. Denn man weiss, dass zwar so eine Utopie theoretisch und technisch machbar ist, und trotzdem mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlich nie tatsaechlich durchgefuehrt wird. So fuehren diese Ueberlegungen betreffs Bild und Zeit zum melancholischen Schluss, dass wir zwar in einer ausserordentlich aufregenden Zeit leben, und ausserordentlich neuartige Bilder herstellen, aber trotzdem aller Wahrscheinlichkeit nach ungefaehr ebenso sinnlos weiterleben und sterben werden wie bisher.